

<i>Predigt</i>	
<i>Lukas 16,1-8</i>	<i>Vorletzter Sonntag des Kirchenjahrs</i>
<i>St. Andreas Hildesheim</i>	<i>19.11.2017</i>
<i>Lk16,1-8.docx</i>	<i>Detlef Albrecht</i>

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

Der Predigttext für diesen Sonntag steht geschrieben bei Lukas im 16. Kapitel:

16,1 Er sprach aber auch zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz. 2 Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein. 3 Da sprach der Verwalter bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln. 4 Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde. 5 Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? 6 Der sprach: Hundert Fass Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig. 7 Danach sprach er zu dem zweiten: Du aber, wie viel bist du schuldig?

Der sprach: Hundert Sack Weizen. Er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig.

8 Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts.

Liebe Gemeinde,

was für ein eigenartiger Text! Wenn Sie hätten raten müssen, woher dieser Text wohl stammt – auf die Bibel wären Sie vermutlich nicht gekommen. Das ist doch eine Anleitung zum Betrug, um sich persönlich Vorteile zu verschaffen – und am Ende wird der Betrüger noch gelobt... Das entstammt nicht dem Leitfaden für christliche Wirtschaftsethik. Es ist eher das genaue Gegenteil davon.

Ein Verwalter, der um seinen Job fürchtet und sich deshalb schon mal bei denen beliebt machen will, die ihm danach wiederum Vorteile verschaffen sollen. Das ist eben Betrug. Oder „Kungelei“, oder „eine Hand wäscht die andere“. Lateiner kennen es als „do, ut des“, auf deutsch: „Ich gebe etwas, damit du etwas gibst.“ Es gibt viele Begriffe dafür – ganz einfach, weil es so oft im Leben vorkommt.

Ich gebe offen zu: So etwas kann ich nicht ausstehen. Von solchen Leuten halte ich mich fern, die nur handeln, um einem

anderen einen Gefallen zu tun und sich selber Vorteile zu verschaffen. Mein Bild eines verantworteten Lebens sieht anders aus. Offener, transparenter, fairer.

Wir schicken hiermit also eine Protestnote an Jesus. Und sagen: So geht das nicht! Was bringst du hier für ein Bild vom menschlichen Handeln ein? Das widerspricht doch allem, was wir als Christen für richtig halten! Das könnten wir doch niemals selber so tun oder anderen weiter empfehlen.

2

Aber dann geht es doch nicht um die Anleitung zum Betrug. Wäre auch zu schön gewesen, möge einige denken: Die Bibel sagt mir, wie man den Chef hintergeht und mit den Lieferanten kungelt. Nein, die Bibel hat eben immer noch mal eine Wendung drin, die man so nicht erwartet hätte.

Der Verwalter ist für Jesus nur in *einem* Punkt das Vorbild, das er für Christen sein soll: In seiner **Entschlossenheit**. Guckt euch an, sagt Jesus zu seinen Freunden, wie die Kinder der Welt – das ist der Sprachgebrauch für die Heiden, die Nicht-Juden – handeln. Sie machen das, was sie tun, klug und mit Entschlossenheit. Das, was sie tun, muss gar nicht gut sein. Aber in Sachen Entschlossenheit könnt ihr euch eine Menge von ihnen abgucken.

Der Satz lautet also: „Wenn schon die Kinder der Welt so klug sind und so entschlossen handeln, dann müsstet ihr als Kinder des Lichtes noch viel klüger sein und noch viel entschlossener handeln.“ Das wäre die Quintessenz, die man aus diesem Text ziehen kann und soll.

3

Was bedeutet diese Entschlossenheit, die Jesus hier fordert, für uns als Christen?

Wir nehmen wahr, auf welchem Hintergrund dieser Text für diesen Sonntag ausgesucht ist. Das Thema heute sind die letzten Dinge dieser Welt, und dazu gehört auch das Gericht. Und dass Menschen in die Entscheidung gerufen werden: Wohin gehörs du, wenn du dich entscheiden musst? Zu Gott – oder zur Welt?

Ich gebe zu: Wir sind das nicht gewohnt, dass wir in so eine Entweder-Oder-Geschichte hineinkommen. Die Frage nach einer Bekehrung stellen wir hier erst einmal nicht. Man kann hier auch sein, wenn man selber noch keine Antwort darauf gefunden hat. Und ich bin überzeugt davon, dass das auch gut so ist.

Aber dieser Text stellt die Frage eben doch: Hast du dich entschieden? Tust du die Dinge, die du tun musst, gerade auch

im Blick auf Gott? Hast du dein Leben so gestaltet, dass es vor Gott Bestand hat?

Das sind ungewohnte Fragen. Das Thema rückt plötzlich so nahe. Es kommt sogar ein gewisser *Druck* auf, den wir eigentlich gar nicht mehr kennen. Jedenfalls nicht von der Kanzel. Oder jedenfalls nicht mehr heute.

Meine These ist: **Erstens:** Wir brauchen niemanden, der uns mit einer Frage nach der Entscheidung bedrängt. Denn **zweitens** ist es das Leben *selber*, was diese Frage an uns stellt. Und zwar immer wieder. Und je älter man wird, desto lauter wird sie.

Und die Frage lautet: Wofür hast du dich in deinem Leben entschieden? Für was hast du Verantwortung übernommen? Welche Menschen hast du begleitet? Und es gehört auch die Frage dazu: Was hat von dem, was du getan hast, im Angesicht des Todes Bestand?

4

Da brauche ich gar keinen Prediger, der mir das um die Ohren haut – das Leben spricht eine Sprache, die deutlich genug ist. Das einzige Missverständnis, was man haben kann – und das ist jetzt tatsächlich die Ermahnung des Predigers – das einzige Missverständnis ist, dass man für diese Entscheidung unendlich viel Zeit hat. Das ist nicht der Fall. Das Leben ist eben nicht

unbegrenzt, und leider dauert es allzu oft nicht so lang, wie man eigentlich dachte und es sich gewünscht hat.

Nun mögen die Jüngeren unter uns denken: Klar, wenn man 80 Jahre alt ist, dann liegt der Gedanke an den Tod näher als mit 30 oder 40. Die statistische Wahrscheinlichkeit spricht auch dafür. Aber das hilft mir nichts, wenn ich gerade der Ausreißer aus der Statistik bin.

Denn selbst wenn man 30 ist oder 40 – oder 20 oder 14, ist das ein Thema, mit dem man sich auseinandersetzen muss. Ich selber war 21, als ich begriffen habe: Es wird einmal einen Grabstein geben, auf dem mein Name steht. Das Geburtsdatum ist schon eingraviert, und da, wo das Sterbedatum hinkommt, ist es noch frei gelassen.

Das Bild war für mich sehr eindrücklich. Und ich erinnere mich immer wieder daran, wenn ich dem Ende des Lebens bei anderen Menschen begegne. Und so schwer es ist: Man stirbt nicht erst nach dem 80. Geburtstag. Es gibt auch Jugendliche, die sterben, weil sie krank werden oder weil ein Unfall passiert. Leider auch in diesem Jahr wieder. Solche Fälle sind es, die uns auf eine sehr schmerzliche Weise daran erinnern, dass der Tod immer mit dem Leben mitgedacht werden muss.

Ich erzähle all dies nicht, um Angst zu machen, sondern um deutlich zu machen: Es geht um was. Und es ist nicht egal, was

ich mit meinem Leben anfangen. Und das bedeutet auch: Ich bin schlecht dran, wenn ich mir über das Ende keine Gedanken mache. Und dazu gehört für mich auch, dass ich mir über Gott Gedanken mache.

5

„Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig.“ Die Worte des ungerechten Verwalters rufen nicht zum Betrug auf. Sondern zur Entschlossenheit. Das ist der Punkt, auf den Jesus hinaus will. Jesus sagt: „Macht es so. Tut das, was ihr tun müsst. Zögert nicht lange.“ Wenn man diese Entschlossenheit selber spürt, dann entfaltet dieser auf den ersten Blick krumme Predigttext eine heilsame Wirkung.

Ich nehme drei Dinge mit:

Erstens: Gebt das Geld weg. Hängt euer Herz nicht daran.

Das einzige, was das Geld mit euch macht, ist, dass es von euch wie ein Gott verehrt werden will. Und das braucht ihr nicht. Euer Leben ist viel wertvoller, als dass ihr es mit Geld füllt.

Zweitens: Macht euch nicht dümmer, als ihr seid. Nutzt die Möglichkeiten eures Verstandes! Gestaltet euer Leben klug! Und zur Klugheit des Lebens gehört auch, dass ihr über den Tod nachdenkt, so lange es noch Zeit dafür ist.

Drittens: Seid entschlossen. Geht euren Weg und tut das, was ihr tun wollt, mit voller Überzeugung. Und wenn es sein kann: Entschließt euch *genau so* dafür, euren Weg mit Gott zu gehen!

Ich wünsche uns das, dass wir – Sie und ich – mit so einem klaren Blick auf das eigene Leben unseren Weg gehen können. Dass der Gedanke an den Tod uns nicht erschreckt. Sondern dass er das Vertrauen weckt: Gott ist da. Wie im Leben, so auch ganz am Ende. Das ist mein Halt in diesem Leben.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.